

Anekdoten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1931-1932)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

deinen liegen, fühllos und doch dick und fleischig, und erst nach einer Weile beginnen sie schwach und unentschlossen zu drücken.

Diese Menschen wollen alles Gute, wollen Wort halten und edel sein — aber ihre Kräfte reichen dazu nicht aus. Sie versprechen alles und halten aus Schwäche, Vergeßlichkeit und Unbekümmertheit nichts. Sie drücken sich um jede Verantwortung herum und haben dabei eine freimütige Art, über sich selbst das Beste und Einschmeichelndste zu reden und sich erst immer zu entschuldigen.

Auf die Liebenswürdigkeit und Gutmütigkeit dieser Menschen kannst du vertrauen — auf ihr Wort nie.

Von Menschen, deren Händedruck dein Inneres verunreinigt, wende dich brüsk — sie stehen jenseits aller menschlichen Empfindungen und Qualitäten. Beobachte, daß die Tiere sich vor ihnen in Sicherheit bringen und nie in ein Verhältnis des Vertrauens zu ihnen kommen können, denn die Tiere empfinden tausendmal feiner und unbestechlicher als der gänzlich veräußerlichte und gefühlsabgestumpfte Mensch, er mag noch so mit sensiblen Nerven geplagt sein. Diese sensiblen Nerven sind eine Krankheit, die geradezu spontan sich von der Natur und dem Innern abwendet und meist nur aus Über-

reizung und Übersättigung entsteht, obwohl diese Übersättigung nicht persönlicher Art zu sein braucht, sondern von Eltern und Vorfahren überkommen sein kann.

Es gibt auch noch einen sogenannten „kräftigen“ Händedruck.

Menschen mit solcher Art, die Hand zu reichen, können wetterwendisch, leichtsinnig und Frauen gegenüber stets Schwerenöter sein — ihre Grundgesinnung bleibt dabei anständig und ritterlich, und ihr Wort ist in der Not etwas wert. Aber nur und erst in der Not!

Und dann gibt es einen stolzen, freien und aufrechten Händedruck, der zugleich das Herz mit umfaßt und bei dem man hell aufjubeln könnte vor Entzücken am Menschen und seiner großen, inneren Pracht und Schönheit. Solche Menschen geben die Hand nur sparsam, denn sie reichen meist auch ihr Herz und den ganzen Menschen mit.

Wenn du das Glück hast, einem solchen zu begegnen, ist der Segen Gottes über dir, und du hast einen Blick getan in die Herrlichkeit der Schöpfung. Das Wunder, das alle hundert Jahre einmal von Mensch zu Mensch geschieht, ist dir widerfahren, und Gott will mit dir Hand in Hand über die Erde gehen.


Anekdoten.

Peter R. Kosegger schildert in seinem „Heimgarten“ nachstehendes Begebnis: „Eines Tages lag ich auf frischgemähter Wiese, rauchte eine Zigarre und träumte hinaus in die stille Landschaft. Da näherte sich vom nächsten Hof ein alter, brummender Knecht: ‚Se,‘ gurgelte er stoßweise, ‚do is's nix mit'n Viegen auf de Wies'n.‘ — ‚Ach!‘ sagte ich, ‚hier ist's so schön, lassen Sie mich ein bißel ausruhn, ich mache keinen Schaden.‘ — ‚Na, Se! Mei Bauer hot g'jogg, ich sollt' Cahna wegjog'n von da Wies'n!‘ — ‚Segen Sie sich lieber zu mir,‘ antwortete ich und zog mein Ledertaschel aus dem Sack, ‚nehmen S' Ihnen a Zigarri!‘ — ‚Jo, a Zigarre de mog ih schon!‘ sagte er, zog sich eine heraus

und steckte sie in seinen Hosensack. ‚Wagelt's Gott schön. Oba jiaß schaun S', daß S' weita-kemma, sist muaß ich zuaschlog'n.“

*

Mark Twain hatte Zeiten bösester Schreibfaulheit. Wenn Liebe und Pflicht ihm nicht die Feder in die Hand drückten, ließ er sie ruhen. Der amerikanische Schriftsteller Bret Harte hatte lange auf einen Brief von Twain gewartet. Endlich verlor er die Geduld und schickte ihm mit der Post einen Briefbogen und eine Briefmarke, um ihn an das Versäumnis zu erinnern. Als Erwiderung erhielt er folgende Postkarte: „Papier und Marke erhalten. Bitte, schicken Sie ein Kuvert.“

Redaktion: Dr. Ernst Schmamm, Zürich 7, Müllstr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Bern und Agenturen.